

**Zeitschrift:** Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero  
**Herausgeber:** Schweizerische Heraldische Gesellschaft  
**Band:** 65 (1951)  
**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Bibliographie

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bibliographie

GEORG BONER. **Vom Ursprung des Aarauer Stadtwappens.** Aarau, H. R. Sauerländer & Co., 1950. SA. aus den Aarauer Neujahrsblättern 1950.

Anschliessend an einen Aufsatz von Robert Hunziker über Siegel und Wappen der Stadt Aarau (Aarau 1949), wonach das älteste Aarauer Stadtwappen so gewesen sei wie es auf dem ältesten Stadtsiegel (1270) dargestellt ist und erst Ende des 15. Jahrhunderts die heutige Form (infolge einer « Fälschung » durch den nicht zuständigen Künstler) erhalten habe, legt Georg Boner an Hand eingehender Vergleiche, wozu er insbesondere schweizerisches Material heranzieht, dar, dass das Wappen bzw. die Fahne von Aarau mit dem Siegelbild an sich nichts zu tun gehabt und ähnlich wie anderorts das Wappen Eingang ins Siegel gefunden habe, und zwar im 16. Jahrhundert. Er ist somit der entgegengesetzten Auffassung, so dass das heutige Aarauer Wappen das seit jeher geführte darstelle. Beider Autoren Ansichten entbehren nicht des Interesses. Die Frage lässt sich nicht in allen Einzelheiten abklären, doch dürfte die methodisch klar und sauber geführte Untersuchung Boners die grössere Wahrscheinlichkeit besitzen. Entgegen Boner bin ich der Auffassung, dass der Schwenkel, wie er noch im Stadtwappen als Rest auftritt, nicht erst in die Anfänge der bernischen Herrschaft führt, sondern m.E., ähnlich etwa den Schwenkeln der Winterthurer und Bremgartner Banner bereits österreichisch ist, und wohl bei Sempach das Aarauer Banner zierte. Wir wünschen der Bonerschen Arbeit insofern eine verbreitete Lektüre, als es erfreulich wäre, wenn das bisher arg vernachlässigte Gebiet der Ursprungsforschung unserer Stadtwappen wiederum stärker gefördert würde. *A. Br.*

B. BRUCKNER-HERBSTREIT. **Das Wappen des Klosters Allerheiligen.** SA. aus Allerheiligen Schaffhausen MIL-MCMIL. Verlag Karl Augustin, Thayngen 1949.

In der verdienstlichen Allerheiligen-Festschrift des Schaffhauser Historischen Vereins ist als heraldische Arbeit eine eindringliche Untersuchung über das Wappen des Klosters Allerheiligen erschienen. Auf Grund eines weitschichtigen Materials lässt sich feststellen, dass das Wappen des Klosters Allerheiligen den aus einem in der Regel runden, oft gezinnten Turm tretenden oder springenden Schafsbock oder Widder zeigt. Die Tinkturen variieren in den verschiedenen Darstellungen. Die Schildfarbe ist stets gelb. Der Bock erscheint schwarz oder weiss, manchmal rot gezungt. Hörner und Klauen entsprechen der jeweiligen Farbe des Tieres, sind nur einmal vergoldet, was indessen spätere Uebermalung ist. Der Turm ist weiss, ausnahmsweise rot. Verf. zeigt, dass dieses redende Klosterwappen auf die äbtische Münze zurückgeht, deren Bild, trotz der bereits vor 1333 erfolgten Belehnung der Stadt mit der Münze, bis 1515 sich gleich bleibt und erst dann eine davon verschiedene Gestaltung bekommt, die nun deutlich an das Siegelbild des Stadtsiegels erinnert. Erstmals findet sich das Klosterwappen in der Konstanzner Konzilschronik des Ulrich von Richental. Die kritische Aufführung der einzelnen Denkmäler führt zu ansprechenden Bemerkungen; einzelne wichtige Stücke sind abgebildet. Einige Neufixierungen werden vorgenommen. Wertvoll ist die einlässliche Untersuchung des gevierteten Wappens des Abtes Michael Eggenstorfer, das bislang, gestützt auf einen ungedruckten Aufsatz von Robert Harder, nicht vollrichtig erkannt worden ist. Ergänzungsweise sei darauf hingewiesen, dass das goldene Kleeblattkreuz in Blau, das am 5. Schlussstein der St. Annakapelle in Schaffhausen (Münster) erscheint, wohl nicht als Sinnbild Christi zu deuten ist, sondern als Symbol des hl. Michael, was insofern interessant ist, als der Erbauer der Kapelle Michael Eggenstorfer war. Mit Interesse sehen wir den weiteren Untersuchungen der Verf. über die Entwicklung der Hoheitszeichen von Stadt und Kanton Schaffhausen entgegen, wozu der vorliegende Aufsatz eine Vorstudie ist, die als monographische Behandlung eines mittelalterlichen Klosterwappens volle Beachtung verdient. *A. Br.*

NILS LUDVIG RASMUSSEN. **Fem medeltida gillesigill.** S. A. : Gotländskt Arkiv 1950, 39-63.

Der Verfasser untersucht eingehend die mittelalterlichen Gildesiegel auf Gotland, die er in den historischen Zusammenhang stellt und durch vorzügliche Abbildungen dem Leser vor Augen führt. Das älteste ist das Sigillum fratrum de convivio s. Laurentii von ca. 1300. Von ca. 1250/1350 stammt das Siegel der S. Nikolai-Brüderschaft in Gotland. Von Interesse sind auch die Knutsgildesiegel, wie das Sigillum teuthunicorum in Wisbi de guilda s. Kanuti. Ausser den vorgenannten erörtert Rasmussen das Siegel der maior gilda omnium sanctorum in Wisby, ferner ein Siegel der St. Jakobsgilde ebenda. Wertvoll ist die bibliographische Beigabe, zumal für Leser, die das nordische sphragistische Schrifttum weniger gut kennen. *A. Br.*

**EBERHARD WINKHAUS. Ahnen zu Karl dem Grossen und Widukind, in 765 Ahnenstämmen.** Selbstverlag Eberhard Winkhaus Ennepetal-Altenvoerde (Westfalen) 1950. 199 S.

Von Karl dem Grossen — und im alten sächsischen Stammesbereich von Herzog Widukind — lassen sich viele Nachkommen nachweisen, und über Umwege kommt der Adel und damit das seit dem 15. Jahrhundert mit ihm versippte Bürgertum alter europäischer Herkunft schliesslich auf die Karolinger zurück. Wie bei uns etwa Arnold Lotz handschriftlich seine Familie bis auf den grossen Karl zurückführte oder z. B. Ruoff, in Zusammenhang mit seinem prächtigen Ahnenwerk Rübél-Blass, so sucht von ganz anderer Gegend her Verf. seinen Weg dahin. Seine Zusammenstellung geht von dem westfälischen Geschlecht Korff gen. Schmising und dem bergisch-rheinischen Geschlecht von Bernsau aus. Wie Verf. ausführt, wird deren Nachkommen von ca. 1550 an die Möglichkeit geboten, die Ahnen zu Karl dem Gr. und Widukind abzulesen. Ferner bietet der Verf. einige weitere Rückleitungen anderer Geschlechter. In der Einleitung bietet Verf. einen Ueberblick über verschiedene Hauptgeschlechter, mit kurzen Angaben betr. Herkunft und Bedeutung. Die Inhaltsübersicht stellt die einzelnen Familien zusammen mit kurzer Kennzeichnung des Geschlechts. Diese Zusammenstellung ist für jeden, der sich mit dem mittelalterlichen Adel beschäftigt, eine wertvolle handliche Uebersicht. Sie lässt den Wunsch aufsteigen, es möchte eine knappe, aber möglichst vollständige Liste der abendländischen Adelsgeschlechter geschaffen werden, mit den nötigen Angaben der Herkunft, der zeitlichen Dauer, der politischen, wirtschaftlichen, kulturellen Bedeutung, des Standescharakters usw., die jedem, der sich mit dem mittelalterlichen Adel beschäftigt, unschätzbare Dienste leisten würde und ein Prodromus für eine einlässliche genealogisch-historische Bearbeitung des mittelalterlichen Adels überhaupt wäre, zugleich eine unerlässliche Vorstudie für die Erfassung des Adels als soziologisches Phänomen. Das grosse Material des Verf. ist in 765 Ahnenstämme gegliedert. Die Generationen werden dabei arabisch bezeichnet, die Anschlüsse durch bequeme Verweise gegeben. Ein Arbeiten mit diesen Ahnentafeln bietet dem Genealogen und Historiker Genuss und Freude. Bedauerlicherweise hat der Verf. keine Quellenangabe gegeben. Daher ist eine Benützung des Werkes stets erschwert. Da dem Verf. solche durch Bombenangriffe zerstört worden sind, ist es begreiflich, dass er seine langjährigen Forschungen auch ohne diese zunächst veröffentlichen wollte. Aber dessenungeachtet ist es im Interesse der wissenschaftlichen Forschung, dass er in absehbarer Zeit ein kritisches Quellenverzeichnis folgen lässt, für das ihm jeder Benützer dankbar sein wird. A. Br.

**J. B. RIETSTAP. L'Armorial général,** précédé d'un dictionnaire des termes du blason que nous devons à Rietstap, est et restera un ouvrage-clef pour tous les héraldistes. Il y eut deux éditions parues à Gouda au siècle dernier et une réimpression due à la vigilance du D<sup>r</sup> Neubecker, mais la demande de cet ouvrage reste constante et va en augmentant au fur et à mesure que le goût de l'Art et de la Science héraldiques progresse à notre époque. Il faut donc louer la Société de Sauvegarde Historique, à Lyon, d'en avoir fait une réédition intégrale, sans aucune addition ni commentaire.

Nous sommes aussi heureux de voir que l'Académie Internationale d'Héraldique a bien voulu patronner cette réédition faite de façon parfaite et à des prix favorables. Les deux premiers tomes viennent de paraître, bien imprimés sur un papier de fort bonne qualité. L'ouvrage complet paraîtra en quatre volumes dont chacun coûte 2500 francs français, payables à la réception.

Nos lecteurs peuvent retenir cette publication auprès de la Société de Sauvegarde historique, 3, rue Auguste Comte, Lyon. St.

**M. PECQUEUR-GRAT. Le « Liber Amicorum » de Gilles de Beaufort (1576-1580.)** Extr. Mélanges dédiés à la mémoire de Félix Grat, t. II, Paris, 1949.

Ce « Liber Amicorum », propriété de notre correspondant M. J. Meurgey de Tupigny, fut constitué par Gilles de Beaufort, d'une famille d'Artois, vraisemblablement, lors de son séjour au Collège de Marchiennes. Il contient 31 feuillets aux armes de personnages divers, la plupart du nord de la France ou de Belgique, et 4 feuillets comportant des scènes diverses dont 2 sont armoriées. L. J.

**J. S. WALTZ. (Hansi). L'Art héraldique en Alsace.** Paris, Berger Levrault.

Avant la guerre, l'oncle Hansi, que ses dessins caustiques avaient rendu immortel, s'était révélé héraldiste hors de pair ; en deux fascicules, il avait étudié l'héraldique alsacienne des villes et villages ainsi que celle des corporations : il vient de couronner son œuvre par un troisième volume consacré aux armoiries des nobles et des bourgeois.

Dans la première partie avait été montrée la persistante vitalité de l'art noble en Alsace, de la capitale aux moindres villages, des exemples les plus anciens jusqu'aux plus récents ;

dans la seconde, l'héraldique des corporations en avait marqué l'extraordinaire diffusion dans les moindres exemples de la vie de chaque métier.

Parue dix ans après, la troisième partie, consacrée aux familles, permet à l'auteur de dire l'essentiel sur le développement du blason, l'évolution de l'écu, ses brisures, les combinaisons d'armes et les ornements extérieurs.

Dans ce cadre, et l'illustrant, d'innombrables exemples, pris seulement en Alsace, depuis le X<sup>e</sup> siècle, jusqu'à nos jours et dus à la plume aussi habile que fidèle de l'auteur, reproduisent ivoires, sculptures, tombeaux, sceaux, manuscrits, vitraux, voire les plus modestes objets de la vie quotidienne : meubles, clefs, girouettes.

Pour les curieux, on rappellera l'importance, pour l'étude du blason des familles alsaciennes, de la Wappenrolle de Zurich, du livre des fiefs de l'abbaye de Murbach et de l'armorial de Ribaupierre.

Ces deux pièces, peu connues, ont figuré, pour la première fois, à l'exposition héraldique qui a eu lieu cet été à Paris ; souhaitons que, présentées ainsi au grand public, ces œuvres de grande classe fassent désirer, puis réaliser l'édition d'un armorial de l'Alsace médiévale qui manque absolument — absence d'autant plus regrettable que le livre de Hansi a montré la remarquable floraison de l'art héraldique et de ses multiples réalisations dans une seule province.

P. A. E.

H. STANFORD LONDON. **The right road for the study of heraldry.** Notice polycopiée. Londres, 1950.

Cette petite plaquette est peu volumineuse mais contient le résumé de l'expérience des études héraldiques très poussées que possède notre membre correspondant. En principe, elle s'adresse aux débutants dans notre science mais tous ceux qui s'intéressent à l'héraldique d'outre-Manche auront grand profit à la lire et à suivre ses indications. C'est là en effet une liste commentée des ouvrages héraldiques en langue anglaise et où ne sont cités que les ouvrages de valeur et sur lesquels on peut s'appuyer. Étant donné le nombre d'ouvrages héraldiques existant et les nombreuses erreurs qui se répètent de l'un à l'autre par suite du peu de sens critique de leurs auteurs, c'est là un travail précieux. Nous souhaitons que quelques-uns de nos collègues entreprennent le même travail pour les ouvrages héraldiques en langues française, allemande et italienne.

L. J.

PAUL ADAM. **Études d'héraldique médiévales ; contribution à l'héraldique de l'Orient Latin.** Extr. Revue Française d'Héraldique et de Sigillographie, Paris, 1950.

Voici encore une petite plaquette, fort dense. L'auteur, notre membre correspondant, y a résumé très brièvement le peu que nous savons des armoiries des Croisés et des seigneurs francs établis en Orient à la suite des Croisades. C'est le seul travail à peu près complet qui existe sur ce sujet. Mais, hélas ! combien de lacunes, même pour de très importants personnages, car les documents originaux sont extrêmement rares et les sceaux en particulier peu nombreux, comme je l'ai signalé en étudiant la Sigillographie de l'Orient Latin de Schlumberger, Chalandon et Blanchet (A.H.S., 1949, p. 46).

L. J.

JEAN TRICOU. **Jetons et méréaux rares ou inédits du Musée de Lyon.** Extr. Revue numismatique, Paris, 1949.

Nous signalons ici ce tirage à part d'un travail de l'un de nos correspondants, car il contient la description détaillée et accompagnée de photographies, de nombreuses pièces armoriées du XIV<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècle. Parmi les pièces qui intéressent plus spécialement notre pays, signalons les numéros 6 (Bauffremont, 1549), 7 (La Tours-Villars, XIII-XIV<sup>e</sup> s.), 9 (Princes d'Orange, XV<sup>e</sup> s.) ; ainsi qu'une série portant des armoiries qui n'ont pu être identifiées.

L. J.

JACQUES MEURGEY DE TUPIGNY. **De quelques très rares figures héraldiques.** Extr. Mélanges dédiés à la mémoire de Félix Grat, t. II.

Les figures étudiées par notre correspondant sont d'abord le *cérot* (rat de cave), pain de cire ou pain de bougies, représenté sous forme d'une masse rayée-sommée d'un anneau qui est l'extrémité de la bougie. Cette pièce ne se trouve que dans l'écu de Guillaume de Cambray († 1505). Le *mouton à piloter* est représenté de manière analogue mais sans les rayures. Il ne figure que dans les armoiries de très peu de familles, la plupart belges ou hollandaises. La *hie* ou *poteau de mer* a la forme d'un fuseau muni à chaque extrémité d'un anneau latéral ; elle ne figure que dans les armoiries de deux familles bourguignonnes, les Damas et les Potot.

L. J.



ROBERT LOUIS. **Armoiries des villes de France; blasons des préfectures et des sous-préfectures, avec leurs descriptions héraldiques.** Préface de J. Meurgey de Tupigny. Paris, 1949.

Nous tenons à signaler à nos lecteurs cet armorial remarquablement publié qui donne, en couleurs et avec leur blasonnement, les écus officiels des préfectures et sous-préfectures de France. L'auteur a également groupé ces écus sur une grande carte de France, en couleurs, du plus bel effet, montrant ce que l'on peut tirer décorativement de l'art héraldique. Ce n'est que depuis peu que les communes françaises reprennent l'habitude de se servir d'armoiries et d'emblèmes héraldiques, habitude qui ne peut être que très favorable au développement de l'héraldique.

L. J.

ROBERT LOUIS. **L'art héraldique, ses applications modernes.** Préface de E. des Roberts. L'oeuvre héraldique de Robert Louis par Meurgey de Tupigny. Edition de l'Association Française des Collectionneurs d'Ex-Libris. Nancy, 1949.

L'auteur, dessinateur symboliste des services officiels, a fait beaucoup pour la renaissance de l'art héraldique en France. Son activité s'est, du fait de sa profession, surtout étendue aux armoiries officielles des villes et communes, départements et provinces, mais il a aussi dessiné de nombreux ex-libris et orné d'armoiries d'un excellent style des timbres-poste, des marques de fabrique, des menus, etc. A cela il faut ajouter tous les insignes militaires si répandus à notre époque sur la composition desquels R. Louis a eu une très bonne influence en leur appliquant les bons principes de l'art héraldique. Le présent ouvrage est en somme le résumé des principes qui ont guidé l'auteur dans son travail quotidien, principes qui avaient peu à peu disparu depuis que, à partir de la fin du moyen-âge, l'art héraldique était de moins en moins compris.

L. J.

**Annuaire 1950 de la Société héraldique luxembourgeoise.** Pour la troisième fois, la S.H.L. nous présente son annuaire. Sa qualité ne le cède en rien aux annuaires précédents ; au contraire, tous ses articles, illustrés de nombreux clichés documentaires, sont d'une tenue parfaite, tant au point de vue du fond qu'au point de vue de la présentation. En guise d'introduction, et à l'occasion du mariage de S.A.R. la Princesse Alix de Luxembourg et de S.A. le Prince Antoine de Ligne, célébré à Luxembourg le 17 août 1950, cet annuaire présente une notice héraldique et généalogique sur la Maison de Ligne. Citons encore les principaux articles offerts au lecteur : Le drapeau luxembourgeois, par Louis Wirion ; Au carrefour des zones de migration dynastique, par P. C. Boeren ; Ein Beitrag zur Genealogie der Grafen von Vianden, avec un tableau généalogique, par Walther Möller ; La magnifique et somptueuse pompe funèbre de Charles Quint, par J. G. de Brouwère ; Der Wappenkönig Charles-Jean Beydaels in Wien, par Hanns Jäger-Sunstenau ; Les armoiries du Canada et de ses neuf Provinces, par Robert Louis ; Le coin du collectionneur d'ex-libris, par Robert Matagne ; Friedrich Britze 80 Years, par Arvid Bergmann. Enfin, cet annuaire se termine par une copieuse bibliographie, par un aperçu sur l'activité de la Société, par une rubrique « divers » mentionnant plusieurs découvertes héraldiques et par une série de « questions » qui pourra rendre de nombreux services aux chercheurs.

Nous profitons de cette occasion pour signaler que la S.H.L. a pris part, du 12 au 27 août de cette année, à la grande exposition d'Esch « Le Luxembourg au travail ». Elle y a obtenu le plus grand succès, ayant remporté le « Grand Prix » de la section culturelle. Tous les membres de la S.S.H. seront certainement heureux de cette réalisation et de se joindre à nous pour féliciter vivement la S.H.L.

V.

**Boutell's Heraldry** revised by C. W. Scott-Giles M. A. ; Frederick Warne & Co. Ltd., London and New York. XII + 316 pages ; 28 planches en couleurs ; 446 figures. 1950. £ 2.2s.

Les deux livres de Charles Boutell, *Heraldry Historical and Popular* (1863 et 1864), et *English Heraldry* (1867 ; 10<sup>e</sup> édition révisée par Fox-Davies 1908), sont incontestablement parmi les plus sérieux et les plus utiles des manuels du blason parus en Angleterre au cours du XIX<sup>e</sup> siècle. Dans son nouveau livre, qui malgré le titre est en effet un livre nouveau, M. Scott-Giles a non seulement emprunté le nom de Boutell mais il a aussi tiré la plupart de son texte de cet auteur tout en le modernisant. Comme résultat il nous a donné un guide utile des usages actuels du blason dans le Royaume-Uni. Les figures du texte ont été dessinées par l'auteur même et sont excellentes. On ne peut en dire autant des planches en couleurs qui sont dues au pinceau de feu V. Wheeler-Holohan.

H. S. L.